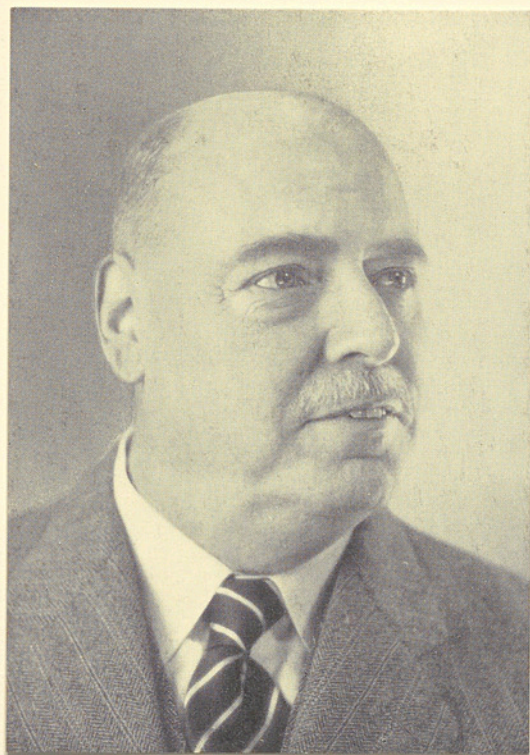


Nekr
W
105

THEODOR WETTSTEIN-FREY

1883—1950





Nehr W 105

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

THEODOR WETTSTEIN-FREY

Dienstag, den 7. März 1950,
im Krematorium in Zürich .

6724
Vil

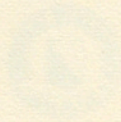
ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll (fünfstimmig)

von Johann Sebastian Bach

LEIPZIGER VERLAG

Verlag für Musik und Kunst
Leipzig



Die musikalischen Darbietungen entsprechen dem Wunsche
des lieben Verstorbenen.

ABDANKUNGSANSPRACHE
VON PFARRER MAX HUBER, WEININGEN

*«Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine
Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein
Schutz, dass ich nicht fallen werde.»*

A m e n.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr über Leben und Sterben, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

THEODOR WETTSTEIN

Fabrikant, Bürger von Zürich, wohnhaft gewesen in Oetwil a. d. Limmat, Gatte der Anna geb. Frey, im Alter von 66 Jahren, 6 Monaten und 16 Tagen. Da euch beliebt, ihm nach christlichem Gebrauche die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch deshalb die nächsten Angehörigen nebst Freunden und Verwandten von Herzen danken mit Anerbietung aller christlichen Diensterwidmung in Freude und Leid. Der barmherzige Gott verleihe uns den rechten Trost in der Stunde der Trübsal.

GEBET

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Du stellst uns heute wieder ein Bild der Vergänglichkeit und des Todes vor Augen. Eines geht nach dem andern dahin; unsere Tage sind einer Hand breit bei dir, und unser Leben ist wie nichts vor dir. Aber deine Gnade währet ewig, und deine Barmherzigkeit hat kein Ende. Du schenkest uns die freudige Zuversicht, dass Christus dem Tode die Macht genommen und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat durch das Evangelium. Blicke gnädig auf uns herab, die wir in tiefer Trauer hier versammelt sind. Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht deine Wege; sondern wie die Himmel höher sind als die Erde, also sind auch deine Wege höher als unsere Wege und deine Gedanken höher als unsere Gedanken. Hilf, dass wir uns auch jetzt deinem unerforschlichen Ratschluss mit kindlicher Ergebung unterwerfen und bei allem Schmerz, der uns ergriffen hat, uns zum Glauben emporringen, dass denen, die dich lieben, alle Dinge zum besten dienen. Stehe mit deiner göttlichen Gnade dem Hause bei und erwecke ihm treue Freunde in seiner Not. Nimm alle Glieder des Hauses in deine gnädige Obhut; erhalte sie im Glauben an dich und lass ihnen diese schmerzliche Prüfung zum Heile dienen.

Jetzt lasst uns mit unseren Freunden aus dem Tessin beten:

Signore, Iddio onnipotente, padre celeste! Noi ti ringraziamo per la lunga vita che hai data come un tempo di grazia sulla terra al nostro fratello di cui circondiamo la spoglia mortale. In lui c'è adempiuta la promessa: «Io vi porterò fino alla vostra canizie ed io vi sosterrò.» Sì, tu l'hai fatto, o Signore Iddio nostro; ricevendolo nella tua alleanza, nella tua chiesa, gli hai mostrato in Gesù Cristo la via che mena al tuo riposo eterno. Tu l'hai condotto nella tua Provvidenza, attraverso la vita per una lunga serie d'anni. Tu gli hai dato giorno per giorno, secondo la misura determinata nella tua sapienza, il necessario per corpo e per l'anima. Tu hai parlato al suo cuore per mezzo di numerose esperienze ed ora che lo hai saziato di giorno nel tempo, tu vuoi saziarlo — noi lo speriamo dalla tua misericordia — di riposo, di pace e di gioia nell'eternità. Consola quelli che questa morte specialmente affligge. Suscita in noi un vivo desiderio di appartenerti; e, quale che sia il numero dei giorni che tu ci riserbi su questa terra, facci ricordare che tutti i nostri momenti debbono essere impiegati per prepararci cristianamente alla vita futura.

A m e n.

Wir vernehmen jetzt den Lebenslauf des lieben Verstorbenen, so wie er uns aus dem Trauerhause mitgeteilt worden ist.

Der unerwartet schnelle Tod von Herrn Theodor Wettstein hat eine tiefe Erschütterung und schmerzliche Ergriffenheit bei allen seinen Bekannten und Freunden ausgelöst. Zwar wussten wir, dass er von einer schweren Krankheit befallen war, und wir haben uns seit Monaten sorgenvoll um jedes Anzeichen der Besserung erkundigt. Wenn wir auch mit schwerem Kummer feststellen mussten, dass die Krankheit trotz aller Energie und Willensanstrengung des Patienten und trotz höchster ärztlicher Kunst langsam und unaufhörlich das Leben besiegte, so hat uns die Kunde vom Tode dieses Mannes, der als Glied der christlichen sowie auch der zivilen Gemeinde, als Fabrikant und als Fabrikherr bei allen Bekannten ausserordentlich beliebt und geachtet war, dennoch überrascht und tief bewegt. Unser eigenes Leid lässt uns ahnen, wie gross der Schmerz der Trauerfamilie ist, die heute um den Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel trauert.

Theodor Albert Wettstein ist als dritter von vier Söhnen am 19. August 1883 als Bürger von Seebach, das damals noch nicht eingemeindet war, geboren worden. Sein Vater, Johannes Gotthilf Wettstein, war der Gründer einer heute noch bestehenden Transportversicherung. Als tatkräftiger Geschäftsmann ist er schon in seinem sieben- und vierzigsten Lebensjahr gestorben, zu einem Zeitpunkt, da der Sohn Theodor erst in seinem achtzehnten Lebensjahr stand. Die Mutter, Frau Karolina Wettstein, geb. Weber, kam aus dem Bauernstand und hat die Söhne

mit feinem Verständnis zur Ehrfurcht vor Gott erzogen. In ihrer Nachbarschaft ist sie als stille Wohltäterin sehr geliebt und verehrt worden. Dem Sohn Theodor hatte die Natur ein frohes und heiteres Gemüt geschenkt, das im Spiel der Knaben und im Betrieb der Landwirtschaft seine schönsten Freuden gefunden hat. Die Lebhaftigkeit des Geistes führte ihn von der Sekundarschule Oerlikon in die Handelsschule Zürich und von da in die weitere berufliche Ausbildung an die Seidenwebschule Zürich.

Bei der Rohseidenfirma Frick & Co. trat er in die Lehre ein und konnte sich nach dem Abschluss seiner Lehrzeit in Italien, hauptsächlich in Mailand, in Rohseidenfirmen, Zwirnereien und auch in der Bankpraxis weiter ausbilden. Aus dieser Zeit rührt seine besondere Vorliebe zu Italien und zu unserem Kanton südlich des Gotthards. Ungefähr mit einundzwanzig Jahren kam er aus Italien in die Schweiz zurück, bereits wohl ausgerüstet mit reicher Erfahrung in seinem Beruf, und arbeitete ein paar Jahre in der Rohseidenfirma Landolt & Co. Auf Grund seiner auffallenden Tüchtigkeit wurden ihm von seinem neuen Arbeitgeber bald geschäftliche Auslandsreisen anvertraut, die ihn oft nach Italien und nach Deutschland führten. Dadurch konnte er seine Kenntnisse soweit ergänzen, dass er im Jahre 1909 daran gehen konnte, eine eigene Rohseidenhandelsfirma zu gründen. Damit war der erste, entscheidende Markstein in der geschäftlichen Entwicklung gesetzt.

Drei Jahre vorher, also 1906, verheiratete er sich mit Anna Frey, die ihm mit der vollen Liebe und Hingabe als Gattin, als Hausfrau, als Mutter und als Gehilfin im Geschäft eine unermüdliche und unentbehrliche

Stütze gewesen ist. Aufgemuntert durch ihren Beistand und durch ihre sprühende Tatkraft durfte er es wagen, sich im Rohseidenhandel selbständig zu machen. Wenn wir heute auf das Jahr der Eheschliessung und auf das Gründungsjahr der eigenen Handelsfirma zurückblicken, so dürfen wir sagen: über dem Gedeihen der Familie und über der Entwicklung des Geschäftes lag ein Segen. Wenn auch der Segen ein Geschenk Gottes ist und es bleibt und durch nichts erkaufte werden kann, so gründet sich der Segen der Menschen andererseits doch auch in der eigenen Tüchtigkeit und Gesinnung. Wenn es im Sprichwort heisst: der Eltern Segen baut der Kinder Häuser — so finden wir im Lebenslauf des lieben Verstorbenen dieses Sprichwort treulich erfüllt und bewahrheitet.

Seine Frau hat ihm in den Jahren 1907 bis 1920 fünf Söhne geschenkt. 1907 den Sohn Theodor, der im Herbst 1926 ins väterliche Geschäft eingetreten ist und seit 1934 in Capolago einen Zweigbetrieb des Stammhauses führt. 1910 den Sohn Werner, der zum tiefen Leidwesen der Eltern mit 9 Monaten gestorben ist. 1912 den Sohn Bruno, der seit 1930 mit Unterbruch eines zweijährigen Auslandsaufenthaltes im Geschäftsbetrieb mitwirkt. 1916 den Sohn Heinz, der sich 1936 in die Reihe seiner aktiven Brüder im Geschäft einreichte. Und 1920 den Sohn Rolf, welcher seit 1939 seinen Anteil an der Arbeit des Betriebes übernommen hat.

Zum vollen Kreis der Familie gehörten aber auch noch die früh verwitwete Schwiegermutter, die 1940 mit sechsundachtzig Jahren aus dieser Welt abgeschieden ist und deren Schwester, denen beiden im Hause von Herrn Theodor Wettstein ein Heim geboten war.

Wie gross das Risiko eines eigenen Geschäftes im Lauf der Jahre und in dem Auf und Nieder der Konjunkturen ist, weiss nur derjenige, der selber ein Geschäft führt. Besonders gross war das geschäftliche Risiko 1915. In diesem kritischen Zeitpunkt zeigten sich der Weitblick und das Selbstvertrauen von Theodor Wettstein. Er erwarb die Seidenzwirnerie Oetwil a. d. Limmat und nahm zugleich in Oetwil Wohnung. Die gesunden Grundsätze seiner soliden Geschäftsführung sowie seine ausgereiften Fachkenntnisse gewannen ihm das Zutrauen der Kundschaft und ermöglichten ihm die Erweiterung seines Betriebes, so dass er Geschäftsverbindungen nicht nur im Inland, sondern auch weit herum im Ausland aufnehmen konnte.

Wie ein Frost im Frühling brach die Krise der Dreissigerjahre in die blühende Entwicklung des Geschäftes herein und drohte alles, was mit zäher Mühe aufgebaut war, wieder zu zerstören. An vielen Orten mussten Arbeiter entlassen werden, viele Betriebe mussten ihre Türen schliessen und ihre Maschinen stilllegen. Aber Dank seines guten Rufes war Theodor Wettstein in der Lage, der Krise zum Trotz, alle seine Arbeiter fortwährend zu beschäftigen und trotz der allergrössten Schwierigkeiten seine Maschinen ständig laufen zu lassen. Er hielt aus und anstatt zu verzagen, war er erfüllt von Vertrauen in die Zukunft. Er hat nicht nur seinen Betrieb in Oetwil durchhalten können, sondern wagte sogar, 1934 in Capolago eine grosse Seidenzwirnerie, die seit Jahren stillgelegt war, zu übernehmen. Seither hat diese Fabrik keinen Stillstand mehr erleben müssen. Wie der Süden überhaupt, so war ihm diese Seidenzwirnerie Segoma in

Capolago ganz besonders am Herzen gelegen. Zeit seines Lebens ist er durch enge Bande mit der Kultur unseres lieben Tessins und vor allen Dingen auch mit seinen treuen Arbeitern und Angestellten aus dem Tessin sehr verbunden gewesen. Wie in Oetwil, so hat er auch im Tessin alle seine Arbeiter gekannt, ist mit ihnen vertraut gewesen, und hat für sie gesorgt wie ein Vater. Das zeigt sich schon rein äusserlich darin, dass er nicht nur seine Fabrikanlagen ständig verbessert und erneuert hat, sondern dass er auch in der sozialen Fürsorge immer in der vordersten Reihe anzutreffen gewesen ist, und als einer der ersten Unternehmer bezahlte Ferien und eine Altersversicherung für seine Arbeiter eingeführt hat. Es ist deshalb wohl verständlich, dass er sich auf treue Arbeitskräfte stützen konnte, die seit zwanzig, dreissig und vierzig Jahren seine Untergebenen waren. Durch seinen Gerechtigkeitssinn und durch sein Verständnis für ihre Anliegen fühlten sie sich mit starker Zuneigung zu ihm hingezogen. Seine allzeit offene Hand hat im Verborgenen mancher Sorge ein Ende zu bereiten vermocht.

Es wird nicht besonders erwähnt werden müssen, dass ihm seine geschäftliche Inanspruchnahme wenig Zeit übriggelassen hat. Diese kurzen Stunden und Tage widmete er der Natur. Mit dem Geschäft in Oetwil gründete er seinerzeit zugleich auch einen landwirtschaftlichen Betrieb. Mit Liebe und Freude entwickelte er diesen Bauernhof zu einem stattlichen Gutsbetrieb und fand viele Stunden der Erholung und der Entspannung in ihm. Er liebte die Natur seit seiner Jugend; darum zog es ihn immer wieder in die Berge fort. Am meisten freute er sich, wenn er mit seiner Familie, mit seiner Gattin,

mit seinen vier Söhnen, mit seinen Schwiegertöchtern und Enkelkindern irgendwo in der freien Bergwelt zusammentreffen konnte.

In seiner Arbeit wie in seiner Entspannung war ihm seine über alles geschätzte Gattin eine verständnisvolle Gehilfin. Sie war der Hort der Familie, und das tiefe gegenseitige Verstehen zwischen ihr und ihrem Mann war der Quell des Segens für das Familienleben. Die sechs Enkelkinder bereicherten sie beide wie ein heller Schein, der die gesetzten Jahre ihres Lebens erhellte und erwärmte. Sein lauterer, offenes Wesen war stets dem Guten und Schönen zugetan. Als Ergänzung zur Mühe und Sorge des Alltags gab er sich gerne der Versenkung in die Musik hin, die er als seine Lieblingsmuse, zusammen mit ihrem Gefährten, dem Gesang, bevorzugt hat.

Da er ein Mann war mit einem eigenen Urteil und sein Urteil auch unbestechlich vertrat, war man um seine Dienste in der Gemeinde und in den Berufsorganisationen dankbar. Er stellte sich der Sekundarschulpflege seit 1934 zur Verfügung und leitete sie in den letzten acht Jahren als Präsident. Pflege, Lehrer, Schüler und Eltern schulden ihm innigen Dank und werden die Jahre seines segenvollen Wirkens mit höchster Anerkennung in Erinnerung bewahren. In der Gemeinde Oetwil sprang er immer hilfreich mit Rat und Tat ein, so oft es sein musste. In folgenden Berufsverbänden war er als Mitglied vertreten: im Schweizerischen Seidenzwirnereiverein, in der Schweizerischen Zwirnereigenossenschaft, in der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und in dem Zürcherischen Seidenhandelsverband. Er suchte nie ein Amt. Aber soweit es ihm eben irgendwie möglich

war, stellte er seine Kräfte gerne in den Dienst der Mitmenschen. Seine grösste Freude hat darin bestanden, andern Menschen eine Freude zu machen. So zählten die beiden Tage, da er mit den Belegschaften beider Fabriken an die Schweizerische Landesausstellung gehen konnte, und zum fünfunddreissigsten Jubiläum seines Geschäftes mit den Deutschschweizern nach Capolago fahren durfte, zu seinen schönsten Tagen.

Gott hat ihm viele Tage geschenkt, an denen er seine reichen Gaben, seine unerhörte Energie und Zielstrebigkeit einsetzen durfte, bis er ihn aufs Krankenbett gerufen hat. Am Anfang des letzten Jahres musste eine schwere Operation vorgenommen werden. Zwar schien es, als ob er sich wieder erholen könnte, doch seit dem letzten Herbst nahmen seine Kräfte zusehends ab, und es begann nun ein hartes Ringen mit dem Tod, der am letzten Samstagmorgen schnell an sein Bett getreten ist. Ich darf hier im Namen der Gattin und der gesamten Leidfamilie den Ärzten, insbesondere Herrn Doktor Bürgi, für ihren ausserordentlichen Einsatz und dem gesamten Pflegepersonal des Krankenhauses Theodosianum für seine hingebende Pflege herzlich danken.

Wir schliessen diesen nicht alltäglichen Lebenslauf mit den Worten, die der liebe Verstorbene jedes Jahr aufs Neue vorn auf die erste Seite seines Taschenkalenders geschrieben hat:

«Hoffnung ist ein fester Stab,
und Geduld ein Reisekleid,
damit man durch Welt und Grab
wandelt in die Ewigkeit.
Glück und Unglück trag in Ruh!
Beides geht vorüber, — und auch Du.»

LIEDVORTRAG
VON FRAU DR. OLGA WELTI, SOPRAN
mit Orgelbegleitung

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg' ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit;
Sein Wahlspruch heisst: Ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit.
So geht er dir zur Seite
Und redet gar nicht viel
Und denkt nur in die Weite,
Ans schöne, grosse Ziel.

K. J.-Ph. Spitta.

*

Die Worte der Heiligen Schrift, die jetzt in dieser Abschiedsstunde zu uns sprechen und uns trösten möchten, stehen aufgezeichnet im 1. Buch der Chronik, Kapitel 29, Vers 15: «Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir wie unsere Väter alle. Und unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten.»

A m e n.

Liebe Leidtragende!

Liebe Anverwandte und Freunde!

Wenn wir in diesem Textwort vernehmen müssen, dass wir Fremdlinge und Gäste nur sind auf dieser Erde, so möchten wir schnell antworten: nein, das trifft nicht zu. Irgend etwas in uns sträubt sich, zugeben zu müssen, dass wir nur Fremdlinge und Gäste seien, denn was ist ein Fremdling? Wir nennen doch denjenigen einen Fremdling, der von einem Land zum andern eilen muss, der nirgendwo eine bleibende Stätte hat, der in keinem Boden richtig verwurzelt ist, der kein eigenes Heim, kein eigenes Haus hat, wo er aufgewachsen ist, wo er in der Reife seiner Jahre hat wirken können. Wir nennen den einen Fremdling, der sich in der ganzen Welt fremd und nirgends zu Hause fühlt. Wir aber zählen uns nicht zu diesen Fremdlingen. Und wenn wir Gäste genannt werden, so möchten wir erwidern: wir sind keine Gäste auf dieser Erde, denn ein Gast kommt seine Zeit auf Besuch; er weiss, dass er nicht bleiben kann. Er ist eingeladen,

es ist ein Feiertag, wenn er kommt. Er kann die Hände in den Schoss legen, es wird ihm alles zugetragen, alle andern sind für ihn da, und er kann sich bedienen lassen.

Wenn wir nun einen Blick zurückwerfen auf das Leben des lieben verstorbenen Theodor Wettstein, wenn wir uns daran erinnern, was wir in seinem Lebenslauf gehört haben, so werden wir unwillkürlich auch wiederum sagen: nein, er war weder Fremdling noch war er ein Gast nur auf Erden, denn er hat eine bleibende Stätte gehabt; ja, er war tief verwurzelt mit seinem Stammhaus, nicht nur mit dem Geschäft, nicht nur mit der Familie, er war innig verbunden vor allem auch mit seinem Land, mit dem, was er durch seinen landwirtschaftlichen Betrieb sein Eigen nennen durfte. Er war so innig verbunden mit seinen Tieren, mit seinen Bäumen und mit seinen Feldern, dass er einen sprichwörtlich gewordenen Rundgang fast jeden Tag gemacht hat durch all diese seine landwirtschaftlichen Eigentümer.

Auch war er kein Gast nur auf dieser Erde, denn er hatte die Hände nicht in seinen Schoss legen können; es ist ihm nicht alles zugetragen worden, sondern ganz im Gegenteil. Er hat mit seinen unerhörten Gaben, er hat durch seine Tüchtigkeit, durch seinen Willen und durch seine Zielstrebigkeit sich seine Existenz selber gegründet, unermüdlich ausgebaut und sie gefestigt. Er hat wohl gewusst, dass man auf dieser Erde nicht ohne Anstrengung, nicht ohne Kraft, nicht ohne Opfer und Einsatz sein Ziel erreichen kann.

Warum dürfen wir ihn trotzdem einen Gast und einen Fremdling nennen? Wir verstehen diese Worte besser, die in unserem Text zu uns gesprochen sind, wenn wir

auf zwei kleine Wörtlein achten, die da stehen. Diese beiden kleinen Wörtlein heissen: Wir sind Gäste und Fremdlinge vor dir. Nicht von uns Menschen aus dürfen wir den lieben Verstorbenen als Gast und Fremdling bezeichnen. Nicht nach unserem eigenen Urteil sind wir selber Gäste und Fremdlinge hier. Wenn wir aber den Blick zu ihm emporrichten, so erkennen wir, dass wir in seinem Urteil, vor Ihm, dem Ewigen, dem Heiligen, dem Allmächtigen, Vater aller Dinge, Fremdlinge sind. Denn so sehr wir auf dieser Erde verwurzelt sind, so sehr wir uns unser Ziel erschaffen können, so kommt die Stunde, da er uns abruft; gleich einem Gast müssen wir dann dieses, unser Haus verlassen, und wenn wir siebzig, ja wenn wir achtzig Jahre hätten darin leben und wohnen dürfen, so kommt die Stunde, wo Gott, der Herr, zu uns spricht: nun ist deine Zeit als Gast auf dieser Erde beendet. Nun, — und diesen zweiten Teil müssen wir ja hören — nun kommst du von der Fremde in die Heimat.

Richtig zu Hause auf dieser Erde ist nur der, der weiss, dass er hier ein Fremdling ist. Richtig zu leben versteht nur der, der darum weiss im Glauben, dass er ein Gast genannt ist.

Ja, so sind uns alle Gaben von Gott dargelegt, wie wir zu Hause einem Gast alle Aufmerksamkeiten erweisen. Gott schenkt uns Kraft die Fülle, Gott schenkt uns unsere Gaben in der Familie, in der Tüchtigkeit unseres Berufes und in der Festigkeit unseres Charakters. Wie reich hat er dem lieben Verstorbenen seine Gaben geschenkt für diese Zeit, da er als Gast auf dieser Erde weilen durfte. Und er hat diese Gaben zu verwalten ge-

wusst. Er hat diese seine Gaben nicht brach liegen lassen. Er hat erkannt was Gott von ihm gefordert hat; er hat erkannt, dass er die Zeit nützen müsse, die ihm Gott der Herr gegeben hat, weil er eines Tages abgefordert wird. Und wenn er jetzt vor dem Ewigen, Allmächtigen steht, und er gefragt wird: Du als Gast und als Fremdling, hast du meine Gaben hier gewertet? so wird er antworten dürfen: ich habe so, wie du es mich hast erkennen lassen, alles, was du mir geschenkt hast, voll und ganz in die Waagschale meines Lebens geworfen. Einen jeden Tag habe ich aus deiner Hand genommen, einen jeden Tag bin ich mir bewusst gewesen, dass du, Herr, mich als Haushalter über viele Gaben gesetzt hast. Dann wird Gott weiter fragen: hast du deine Gaben nur für die Vergänglichkeit, oder auch für die Ewigkeit verwendet?

Unser Leben wird in diesem Wort der Chronik noch verglichen mit einem Schatten. — Lasst uns zwei Merkmale des Schattens herausgreifen. Das erste besteht darin, dass wir selber über den Schatten nicht verfügen können. Wenn wir draussen im Freien stehen, und die Sonne scheint, so wird der Schatten geworfen, ohne dass wir das Geringste dazu tun können und kein Mensch dieser Erde ist fähig, seinen Schatten zu bestimmen. Wenn wir an das Leben denken, das mit einem Schatten verglichen wird, so müssen wir zugeben, dass wir wohl in unserem Leben vieles, vieles, ja Gewaltiges und Un-erhörtes leisten können. Aber wir haben im Lebenslauf schon angetönt: es braucht Gottes Hand über unserem Leben, die uns wie ein Schatten begleitet. Wir haben diesen Schatten Segen genannt. Über diesen Segen, der des Lebens Krönung ist, können wir von uns aus nicht

verfügen. Wie die Sonne unseren Schatten wirft, so schenkt uns Gott diesen Segen, der des Lebens Erfüllung allein zu bringen imstande ist. Denn das wissen wir: Ein Leben ohne Segen, ein Leben, in dem der Segen fehlt, ist ein armseliges Ding. Da können sich die Menschen mühen ohne Rast und Ruh, wenn der Segen fehlt, so fehlt das Fundament und es fehlt das Dach des Hauses. Das Leben des lieben Verstorbenen, so wie wir Menschen es beurteilen können und dürfen, war begleitet von einem Segen; von einem Segen, der auf seiner Tüchtigkeit gegründet hat, der aber im Letzten auch ihm geschenkt worden ist.

Und das zweite Merkmal des Schattens besteht darin, dass der Sonnenschatten unaufhörlich wandert. Du kannst stillstehen draussen im Freien, der Schatten wandert weiter, denn die Sonne, sie ruht nicht, sie bewegt sich ohne Ende. Desgleichen unser Leben; du kannst es so wenig aufhalten um eine Sekunde, so wenig du fähig bist das Wandern des Schattens um eine einzige Sekunde zu verzögern. Unaufhörlich geht der Schatten, wandert das Leben. So wie die Sonne aufgeht am Morgen, den Horizont streift über dem Zenit und am Abend wiederum untergeht und den Schatten verschwinden lässt, so wird das Leben am Morgen beginnen, über die Mittagszeit der Reife hinwegkommen und sich gegen den Abend hin wenden, bis die Sonne untergeht und der Schatten und das Leben auslöschen. Dann wird es Nacht, die Nacht des Todes. Früher wussten die Menschen nicht, wo die Sonne hingehet am Abend, wenn sie hinter dem Horizonte verschwindet. Ebenso wenig wussten die Menschen, wo des Todes Nacht ein Ende nimmt. Gott, der

Herr, er weiss es allein. In seinem Sohne Jesus Christus hat er uns sagen lassen, wo des Todes Nacht hinführt. Durch seinen Sohn Jesus Christus wissen wir im Glauben darum, dass diese Nacht ein Ende nimmt. Genau wie es nach einer jeden Nacht wiederum Morgen wird, so darf nach einer jeden Todesnacht der Mensch wieder einen Morgen schauen. Aber einen neuen Morgen, einen andern, ewigen Morgen. Wenn die Nacht des Todes vorbei ist, tritt der Mensch eben in jene Heimat ein, wo er nun nicht mehr Fremdling und Gast ist, sondern wo er Bürger ist; wo sein eigentlicher Bürgerschein ausgestellt worden ist. Dort wird es zu ihm nicht mehr heissen: du bist Fremdling, du bist ein Gast nur — sondern dort wird man ihn willkommen heissen mit den Worten: komm in deine Heimat: Bürger und Erbe, dahin gehörst du! — Dort wird das Leben nicht mehr verglichen mit einem Schatten, der wandert, sondern dort wird das Leben unvergänglich sein.

Liebe Leidtragende, liebe Anverwandte und Freunde! Ich glaube nicht, dass es einen grösseren Trost gibt als den, in dieser schmerzerfüllten Abschiedsstunde im Glauben diese Hoffnung in unseren Herzen tragen zu dürfen, dass durch diese Todesnacht hindurch Euer lieber, verstorbene Gatte, Vater und Schwiegervater und Grossvater nun auch den neuen Morgen in seiner eigentlichen Heimat erleben darf.

Wir sind in der Passionszeit und werden daran erinnert, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, auch einst als Fremdling und als Gast auf dieser Erde weilte. Dass er durch bitteres Leiden und Sterben hindurch in seine ewige Heimat uns vorangehen musste. Er ist unser erster

Zeuge, er ist das Pfand dafür, das Pfand des Glaubens. So wahr er gelebt hat, so wahr er gestorben und auf-erstanden ist, so wahr neigt sich Gott der Allmächtige als barmherziger Vater über uns, um uns aufzunehmen in seine ewige Heimat, denn wir sind, wie er durch seinen Sohn uns kundtun lässt, wir sind berufen, Söhne und damit Erben zu werden.

Ich will schliessen mit der Mahnung, die in diesem Text an uns gerichtet ist. Lasst uns nicht vergessen, dass wir eben nicht h i e r unsere ewige Heimat zu bauen haben, dass wir nicht h i e r ein Haus bauen können, das ewige Zeiten hält, sondern dass unsere wahre, ewige Heimat droben ist. Alle unsere Gaben, alles was wir sind, haben wir von Gott empfangen, so wie ein Gast beim Gastgeber alles zur Benutzung empfangen darf. Wenn wir diese Gaben richtig benützen, so sind wir auch vorbereitet, wenn einst an uns die Stunde kommt, wo zu uns gesprochen wird: Nun, du Gast, deine Zeit ist um, jetzt musst du das Haus, darin du gewohnt hast, verlassen.

Das möge uns Gott schenken, dass wir mit frohen Herzen dieser Stunde entgegengehen, in der frohen Gewissheit, die der Glaube allein zu schenken vermag: Ja, Vater, ich komme zu dir in meine Heimat.

A m e n.

CELLO-VORTRAG
VON KURT HAMBERGER, BERN

Largo
von Georg Friedrich Händel

begleitet von Willy Hardmeyer,
Organist an der Kirche Oerlikon

DISCORSO
DEL SIG. AVV. TEODORO VASSALLI
Sindaco di Riva San Vitale

Signore, Signori!

Il Comune ed il Municipio di Riva San Vitale mandano alla salma ed alla memoria di chi fu Teodoro Wettstein l'estremo «vale» pieno di sentito e profondo cordoglio. Ho l'animo, O Signori, troppo in tumulto, per commemorare degnamente questo nostro Concittadino Confederato e mi limiterò, data la brevità del tempo, ad un saluto ufficiale spoglio di ogni convenzionalismo. Il mio saluto vuol essere l'omaggio non solo del Comune di Riva San Vitale, ma anche dei paesi circostanti, che la morte di Teodoro Wettstein ha trovato uniti in quel rimpianto che accompagna la scomparsa delle persone più benemerite, dei benefattori più insigni.

Teodoro Wettstein discende da un'antica famiglia patrizia zurighese, da una famiglia in cui si sono sempre conservate e mantenute le più pure tradizioni, così come le Vergini romane custodirono il sacro fuoco di Vesta.

Teodoro Wettstein è il figlio delle sue opere e dirò, come l'oratore che mi ha preceduto, che se Egli fu un

ospite di questa terra, come lo siamo tutti noi, fu un ospite di eccezione, poichè ha lasciato un solco profondo, una scia luminosa che non si dimenticherà mai.

Nel lontano 1934, il Setificio di Segoma, che aveva dato per molti anni un pane onorato a numerose generazioni, cessava definitivamente la sua attività benefica. Era la crisi economica. Che cosa avrebbe riservato l'avvenire alla nostra popolazione?

Dopo diversi mesi di alternative di timori e di speranze, Teodoro Wettstein, che eserciva già una fiorente industria nel suo Comune natale di Oetwil sulla Limmat, rompe gli indugi, acquista, tra la generale soddisfazione, lo Stabilimento di Segoma, lo attrezza convenientemente, lo rimette in efficienza, porta il benessere nei nostri paesi.

Quale migliore benefattore, o Signori, di chi ha provveduto di lavoro le nostre maestranze? Di chi ha migliorato le loro condizioni salariali e sociali? Di chi ha dato sempre generosamente per i poveri e per le nostre istituzioni?

Poichè: abnegazione, operosità e filantropia furono le doti dell'animo suo.

Egli fu la mente ideatrice di opere buone, di reale progresso e di iniziative generose.

Ma la Morte, quella di cui parla Orazio: «*quae aequo pulsat pede pauperum tabernas, regumque turres*» l'ha ghermito e schiantato.

Signori, inchiniamoci riverenti davanti alla bara di Teodoro Wettstein. Io sono certo che il Suo esempio luminoso sarà seguito dal figlio primogenito, che per lunghi anni, sotto la sagace guida paterna, ha diretto e sviluppato lo Stabilimento di Segoma, ha trepidato e

gioito con voi, o cari operai, nei tristi e lieti eventi, ha lavorato con voi e continuerà e procurarvi quel lavoro che è fonte di benessere per voi e le vostre famiglie.

Teodoro Wettstein, io Ti dico «vale» a nome delle popolazioni di Riva San Vitale e Comuni circostanti e della Municipalità che ho l'onore di rappresentare.

Voglia l'Onnipotente, che è il Signore della Vita e della Morte, stendere la sua mano consolatrice sulla Tua desolata sposa, sui Tuoi angosciati figli, su tutti i parenti ed accoglierti nel suo amplesso e nella sua pace.

DISCORSO
DEL SIG. DIRETTORE
ALESSANDRO BREMBILLA
CAPOLAGO

Signore e Signori!

Prima che il rito incenerisca le spoglie del nostro amatissimo principale Signor Teodoro Wettstein mi sia concesso, a nome anche della mia famiglia, di rivolgergli un breve ultimo saluto.

Ebbi l'onore d'incontrarlo per la prima volta nel lontano 1934 quando gli presentai lo stabilimento di Segoma che intendeva riattivare dopo lunga inoperosità. Ci siamo guardati negli occhi, ci siamo compresi e nacque una reciproca fiducia che d'allora e nel corso del tempo andò sempre aumentando e i nostri rapporti di dipendente e di principale andarono gradatamente assumendo un carattere di cordialità, un legame affetuoso come di stretta parentela e forse più ancora. E chi poteva non essere attratto dai suoi modi affabili e gentili? Chi non ammirato per la passione, capacità ed intelligenza sua nel trattare i problemi del lavoro? Chi non si commoveva di fronte alla sua benevolenza e magnanimità nel disporre i compensi del lavoro ai suoi collaboratori, impiegati ed operai?

Il suo motto era: Lavoro, pane ed agiatezza per tutti; principio che gli ha valso l'affetto di chiunque ebbe il bene di conoscerlo, in modo speciale di chi ora lo rimpiange davanti alla sua bara. La brevità del tempo non mi consente di dire di più, la commozione stessa me lo impedirebbe.

L'ultimo abbraccio che ci scambiammo Domenica 26 febbraio nel accomiatarmi da lui dopo la mia visita al Theodosianum racchiudeva tutto ciò che l'animo di due persone legate da indissolubile affetto si possono dire, anche senza parlare. E qui ebbe malauguratamente termine, ahimè troppo presto, l'estrinsecazione terrena dei nostri sentimenti.

Ma essi non verranno mai meno perchè le opere di un uomo non hanno fine col cessare della vita, esse vivono e splendono oltre l'uomo stesso, anzi tanto più lucenti quanta sia la modestia dello scomparso.

Alle famiglie dei congiunti così tremendamente colpite, in modo particolare alla gentile consorte Signora Anna, al figlio Signor Teodoro, nostro direttore, ai figli e rispettive famiglie, ai parenti tutti, le mie, le nostre sincere, fraterne condoglianze.

Egreggio, carissimo Signor Teodoro Wettstein, la sua giornata è finita. Il retaggio che lascia ai figli, l'esempio luminoso di ogni virtù sia da loro come da noi raccolto per formare una gloriosa aureola che dia coraggio e rassegnazione a chi rimane ed alle sue spoglie amate il grande tributo d'onore e riconoscenza che in vita ben si è meritato. Vale!

DISCORSO
DELLA SIGNORINA FRANCESCA FERRARI
Maestra Stabilimento, Riva San Vitale

A nome della maestranza della Torcitura Segoma in Riva San Vitale, Ticino, porgo l'estremo saluto al frale di chi fù Teodoro Wettstein nostro benamato principale.

Atto di doverosa devozione e di ricordo rispettoso all'uomo che in momenti tristi di chiusura e di silenzio delle macchine ha volto lo sguardo al Ticino ed alla nostra terra di Riva San Vitale per esplicare la fatica dell'ingegno suo al risorgere del caro opificio, alla ripresa del canto del lavoro di centinaia d'operaie affezionate e fedeli.

Atto di riconoscenza all'eletto estinto, che con la sua intelligenza e granitica volontà ha saputo vincere e superare le inevitabili difficoltà di avviamento riuscendo a portare l'opificio di Segoma all'attuale altezza e capacità produttiva come era nella sua visione di industriale svizzero e ticinese di adozione.

Quanto ci sentiamo obbligati noi tutti all'uomo di buona volontà che ci ha tanto beneficato dandoci ed assicurandoci un pane nella vita, mentre formuliamo la speranza ardente che tale situazione sia continuata e vigilata da chi succede nell'ordine delle responsabilità.

Alla vedova Signora Wettstein, al figlio Signor Teodoro Wettstein, nostro stimato direttore ed a tutte le famiglie Wettstein, oggi colpite con la perdita del caro congiunto, le nostre sincere ed affettuose condoglianze.

In fine ci sia concesso un postumo saluto all'uomo di famiglia modello, all'industriale, oltre che apprezzato, tanto benamato da tutti i suoi dipendenti.

Gli sia, nell'al di là, data giusta ricompensa mentre noi assicuriamo perenne, civile ricordo. Vale!

LIEDVORTRAG
VON FRAU DR. OLGA WELTI, SOPRAN
mit Orgelbegleitung

«Ave verum»

von Wolfgang Amadeus Mozart

Ave, ave verum corpus,
natum de Maria virgine,
vere passum immolatum
in cruce pro homine
cujus latus perforatum
unda fluxit et sanguine;
esto nobis praegustatum
in mortis examine.

ANSPRACHE
VON HERRN DR. JOH. ZEHNDER,
Sekundarlehrer, Unterengstringen

Sehr verehrte Leidtragende!

Sehr geehrte Trauergemeinde!

Ich stehe an der Bahre des lieben Verstorbenen, um im Namen der Schulpflege, der Lehrer sowie der jetzigen und ehemaligen Schüler der Sekundarschule Weiningen Abschied zu nehmen von einem Manne, dessen vornehme Gesinnung in Worten und Taten uns zu Verehrung und tiefer Dankbarkeit verpflichtet.

Während seiner sechzehnjährigen Tätigkeit in der Schulbehörde setzte sich Herr Wettstein in vorbildlicher Weise für das Wohl unserer Schule ein. Der Bau des neuen Schulhauses in Weiningen, der im Jahre 1936 vollendet wurde, bot ihm erste, reiche Gelegenheit, mit Rat und Tat in allen auftauchenden Fragen beizustehen. Seine Lebenserfahrung seine weise Umsicht und sein Wille zu fruchtbarer Arbeit waren es, die das Schaffen mit seinen Kollegen in der Behörde in jeder Hinsicht harmonisch gestalteten. Das grosse Vertrauen, das ihm die Kreisgemeinde anlässlich seiner ehrenvollen Wahl

zum Präsidenten der Schulpflege im Frühjahr 1942 schenkte, hat er jederzeit durch seinen vollen Einsatz vergolten. Alle Aufgaben, die die Abwicklung der laufenden Geschäfte erforderte, wurden von ihm wohl vorbereitet, reiflich überdacht und verantwortungsbewusst erwogen. Wie schätzte die gesamte Schulpflege seine ausserordentliche Gewissenhaftigkeit, seine Pünktlichkeit im grossen und kleinen! Wie wohltuend war sein natürlich heiteres Wesen, das in manch heikler Lage erlösend wirkte!

Aber nicht nur die Schulpflege beklagt den Verlust des Verblichenen, auch die Lehrer trauern um einen gütigen Menschen, um einen verständnisvollen, wohlwollenden Vorgesetzten. Seine Aufgeschlossenheit und sein Weitblick für alles, was die Führung und Bildung unserer Jugend berührt, spornten an. Er verlor sich bei den häufigen Aussprachen über Erziehungsprobleme nie in weltentrückte Fernen. Sein Denken blieb in den Schranken des Bodenständigen, Praktischen und Massvollen. Er wahrte stets den Zusammenhang mit dem Leben.

Seine hohe Menschlichkeit offenbarte sich am schönsten dann, wenn er sich den Schülern wie ein Vater nahen konnte, in der Schule, auf Schulreisen und an Schulfesten, mit Güte und Strenge, lobend und tadelnd; immer mit einem warmen Herzen für die heranwachsende frohe Schar. Sie war es auch, die vor allem die reichen Gaben aus der im Verborgenen spendenden Hand des nun Entschlafenen empfangen durfte. Ebenso die Schule schuldet ihm Dank für seine grosszügigen Zuwendungen.

Ehrfurchtsvoll neigen wir uns vor dem innersten Wesen des Mannes, dessen äussere Hülle dem Schosse der

Erde zurückgegeben wird. Das nicht in Worte zu fassende Grosse in ihm, das ihn besonders befähigte, sich dem Dienste der Schule, unserer Jugend, der Zukunft unseres Landes, zu opfern, wurzelt in der einen stillwirkenden Kraft: in seiner bejahenden Haltung der Schule gegenüber, die in unserer Zeit nötiger ist denn je. Das Wahre und Gute, was darin liegt, überdauert alle Zeiten. Und wenn wir uns im Kampfe des Alltags verlieren, so möge im treuen Andenken an den lieben Verstorbenen sein edles Sein und Streben uns aufs neue erleuchten und führen! Er ist nicht mehr, aber sein heiligstes Wollen durchglühe uns!

GEBET

Herr des Lebens und des Todes! Wir trauern um ein Glied unserer Gemeinde, das du von diesem Lebenslauf hinweggenommen hast. Wir danken dir für das Gute, das du dem Verstorbenen während seiner langen Erdenwallfahrt geschenkt hast, und das von ihm ausgegangen ist. Wir preisen dich auch für alle Leiden, die du über ihn verhängt hast, damit sein Herz zu dir gezogen werde. Wir danken dir für das tägliche Brot, das du ihm allzeit gespendet und nicht minder für dein Wort, wodurch du seine Seele zum ewigen Leben gespeist hast. Nun ist auch dieser Lebenslauf an seinem Ziele angelangt. Uns aber, die wir hienieden zurückbleiben, erfüllt die Vergänglichkeit alles Irdischen mit tiefem Ernst. Alles Ding währt seine Zeit, deine Lieb' in Ewigkeit. In diese deine Liebe, die in Jesus Christus offenbar geworden ist, befehlen wir nun auch die Seele des Verstorbenen.

Nun lasst uns mit den Freunden aus dem Tessin, die noch anwesend sind, gemeinsam das «Unser Vater» beten:

Padre nostro, che sei nei cieli,
Sia santificato il tuo nome,
Il tuo regno venga.
La tua volontà sia fatta in terra come in cielo.
Dacci oggi il nostro pane quotidiano.

E perdonaci le nostre offese
Come noi perdoniamo ai nostri offensori.
E non esporci alla tentazione,
Ma liberaci dal maligno,
Perchè a Te appartengono il regno, la potenza
E la gloria in sempiterno.

A m e n.

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse
leuchten sein Antlitz auf uns und sei uns gnädig. Er er-
hebe sein Angesicht über uns und schenke uns und dem
lieben Verstorbenen seinen ewigen Frieden.

A m e n.

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave aus der G-dur-Fantasie

von Johann Sebastian Bach